

## Bemerkungen

zur vorstehenden Geschichte des siebenjährigen Krieges in Oberhessen.

Von O. Buchner.

Bei vielen Stellen des vorher mitgetheilten Tagebuchs des Leutnant Urban Cleve in Braunschweigischen Diensten liegt die Frage nahe, was ist jetzt noch von den so oft erwähnten Verschanzungen, Lagern u. erhalten. Ich habe mir viele Mühe gegeben, darüber Auskunft zu erhalten, aber auf meine zahlreichen Anfragen habe ich meist verneinende oder gar keine Antworten erhalten. Allen den Herren aber, die die Güte hatten zu antworten, sei seitens unseres Vereins der beste Dank gesagt.

Auch während des dreißigjährigen Krieges, sowie später noch war unsere Gegend vielfach und lang anhaltend von der Kriegswuth heimgesucht. Wochenlang lagen Truppen an einem Plage fest verschanzt, und es ist nicht anzunehmen, daß solche bedeutende Veränderungen der Oberfläche bis jetzt ganz verschwunden wären. Ist doch selbst der Pfahlgraben aus Römerzeit, bei uns nur Erdwerk, vielfach gut erhalten. Im Felde freilich hat namentlich der gleichmachende Pflug meist die Wälle wieder geschleift und die Gräben wieder ausgefüllt, aber ein geübtes Auge wird auch da die ehemalige Verschanzung noch zu erkennen vermögen. Wie viel mehr im Wald, wo meist kein besonderer Grund vorlag, die Oberfläche wieder auszugleichen.

Aber bis in unsere Zeit waren alle diese Befestigungen höchst einfache Erdwerke; nur in den seltensten Fällen finden sich künstlich angelegte Sternschanzen (z. B. auf dem Himberg oberhalb Kinzenbach im Walde) und selbst das Auge des Kenners kann nicht bestimmen, ob eine solche Verschanzung aus dem siebenjährigen Krieg stammt, oder schon im 30 jährigen Krieg erbaut wurde.

Daher ist es so schwierig diejenigen Erdwerke festzustellen, die in den vorstehenden Mittheilungen genannt sind. Aber mit einiger Wahrscheinlichkeit läßt sich doch einzelnes angeben.

Am meisten interessiren uns die Befestigungen des Braunschweigischen Lagers auf der rechten Seite der Lahn, und S. 14 wird die Frage

aufgeworfen: „Sollten nicht noch Spuren dieser umfangreichen Befestigungen vorhanden sein?“

Allerdings sind solche vielfach noch erhalten, obgleich es stellenweise schwierig ist, dieselben von den ehemaligen Abböschungen der Hügel aus der Zeit des Weinbaues an denselben zu unterscheiden.

Herr Adrian Freih. van der Hoop auf der Schmitte im Bieberthal hatte die Güte, mir darüber folgendes mitzutheilen: „Zwei große Schanzwerke liegen hier in der Nähe (der Schmitte) im Walde; das eine am Königstuhl auf dem Dorlarer Himberg ist eine wohl erhaltene Sternschanze, das andere Werk liegt auf einer Anhöhe in südöstlicher Richtung von der Sternschanze und ganz in der Nähe der Schmitte und ist theilweise durch einen Steinbruch zerstört. Zwischen beiden Schanzwerken liegen noch viele kleinere Verschanzungen zerstreut im Walde.

„Das Lager der Engländer war auf dem sog. Heimbachsfeld zwischen Fellingshausen und Bieber, das der übrigen Verbündeten auf dem Markfeld, wo noch jetzt die Gruben sichtbar sein sollen, wo die Truppen abgekocht haben und wo sie jedenfalls über acht Wochen standen.“

Die erwähnte Sternschanze oberhalb Kinzenbach habe ich mehrfach besucht. Sie liegt in jungem Hochwald und ist zeitweise mit einem so dichten Ginstergestrüpp verwachsen, daß es schwer wird, die einzelnen Theile zu verfolgen. Doch läßt ihre Erhaltung nichts zu wünschen übrig. Die im Volksmund übliche Bezeichnung als „Schwedenschanze“ könnte auf den 30jährigen Krieg als Entstehungszeit hindeuten, doch ist wahrscheinlicher, daß sie 1759 gebaut wurde. Sie beherrscht vollkommen das Lahnthal gegen Wehlar hin.

Wenn auch im Krosdorfer und Fellingshäuser Feld noch da und dort Spuren von Verschanzungen erkennbar sind, so hat doch der Pflug das meiste davon verwischt. Dagegen hatte Herr Emil Pistor die Güte das Folgende mitzutheilen:

„Bei Launsbach sind mir drei Erdwerke bekannt. Das eine, welches wohl die linke Flanke zu decken hatte, liegt auf dem Homberg und dominiert die beiden anderen Werke; das zweite liegt auf der Höhe etwas lahnabwärts von Wismar und zeigt zwei Umwallungen. Das dritte liegt hinter diesem auf dem Höhenrücken nach dem Bettenberg zu. Die Werke haben sämmtlich Halbkreisform mit einem Eingang in der Mitte des Durchmessers. Rechts und links von dem Eingang finden sich in allen drei Werken viereckige Vertiefungen, welche möglicherweise die in

dem Tagebuche erwähnten „Küchen“ sein könnten. Die zweite Schanze hat einen kleineren unwallten Raum in gleicher Form wie die beiden anderen; vor diesem liegt nochmals ein niederer Wall, der gleichfalls einen Halbkreis bildet, jedoch etwas unregelmäßig geformt ist. Die Größe der drei Werke ist verschieden; Nr. 3 ist der kleinste, die beiden anderen mögen ziemlich gleich sein.“

Die Pfarchronik des Dorfs Krosdorf bei Gleiberg enthält Aufzeichnungen des damaligen Pastor Joh. Friedr. Schmidtborn, die genauere Angaben über die Stellungen der einzelnen Theile der allirten Armee geben. Es heißt daselbst :

„Nachdem die Franzosen 1759 den 4. August von denen Allirten bei Preußisch Minden geschlagen worden, nahmen Erstere Ihren Rückzug bis sie sich jenseits der Rahn bei Gießen in einem verschanzten Lager wieder festsetzten, darinnen sie bis Mitten des Dezember ruhig stehen blieben, die Allirten folgten den Franzosen diesseits der Rahn, wovon das Prinz Beverische Chor 7000 Mann stark mit hannövrischer und hessischer Infanterie und Cavallerie den 17. September bei Croßdorff erst ankam und nahe vor hiesigem Wald auf beiden Seiten des Rinnweges und nahe vor dem Forst ein Lager bezogen. Den 18. September verließ dieses Chor das hiesige Lager wieder und marschirte in die Gegend Waldgirmes, woselbst es sich wieder lagerte. Den 19. September folgte die große Allirte Armee und lagerte sich hiernächst vor den sogenannten Homarkt über Wißmar an bis fort an das darmstädtische Dorf Fellingshausen. Die Armee war folgender Maßen gelagert, die englische Infanterie und Cavallerie machte den rechten Flügel aus nach Fellingshausen zu, an diesem stunden hinter Bezberg her die hannövrische Schimmel- und Fuß-Garde, die hannövrische Grenadier-Cheval nebst hannövrischen und Hessischen Infanterie-Regimenter. Nahe hinter Croßdorff stunden hessische Infanterie; rechter Hand des Rinnweg stunden die Braunschweiger Infanterie-Regimenter und hinter denselben verschiedene Hessische Infanterie-Regimenter, den Homarkt hinauf stunden theils Hessische Infanterie-Regimenter, theils hannövrische Cavallerie wie auch die Braunschweiger Infanterie-Regimenter und ein Infanterie-Regiment von dem Herrn Graf von Büdenburg. Auf dem Wettenberg stunden, diesseits stund ein Hessisches Cavallerie- und ein Infanterie-Regiment, auf der andern Seite dieses Berges nach Launspach stunde auch ein Hessisches Infanterie-Regiment.

Das Hauptquartier des Hrn. General en Chef Herzogs Ferdinand

von Braunschweig wurde allhier zu Croßdorff in des Herrn Oberförsters Gunkels Haus genommen und der Herr General-Lieutenant der Hannoveraner von Spörken nahm mit seinen sämmtlichen Domestiquen sein Quartier bei dem hiesigen Orts-Pfarrer Schmidtborn, welcher durch diese Einquartierung dergestalt eingeschränkt worden, daß er mit den Seinigen weiter nichts als ein kleines Kämmerlein an der Wohnstube frei behielte und sich sehr schlecht behelfen mußte. Der Herr Erbprinz von Braunschweig nahm sein Quartier bei dem hiesigen Schultheiß Winter und der übrige General-Stab breitete sich durch ganz Croßdorff aus. Der Herr Graf von der Bückenburg logirte zu Gleiberg auf gnädigstem herrschaftlichem Schloß und in Gleiberg logirten hin und wieder vornehme hannövrische Generals. Zu Wismar in dem Pfarrhaus war das Hessische Hauptquartier vom General von Wuttgornod. Zu Rodheim in einem Hofhaus war das Englische Hauptquartier des Generals Mylord Grembi. Als die Allirte Armee nun hiernächst also gelagert stundte, wurde das Lager sogleich befestigt. Ueber Wismar her nach Launspach zu wurde eine krenelirte Ballations-Linie gemacht, Batterien wurden errichtet vor dem Wald, nach der Wismarerbach zu, hinter dem Launspacher Wald zu, oben auf dem Wettenberg, vor dem rechten Thor zu Gleiberg 2 und auch neben dem dasigen Kirchhof her eine. In dem Albacher Wald nicht weit von Rodheim wurde ein Verhan gemacht und eine große Batterie angelegt. Auch wurde oben auf dem Dienstberg eine Batterie gemacht."

Wenden wir uns gleich nach der anderen Seite der Lahn, wo das französische Lager war, so ist von den Verschanzungen derselben sehr wohl erhalten der viereckige Platz bei der Leib'schen Wirthschaft im Philosophenwald mit Wall und Graben, dann auf dem untersten Theil des vergrößerten Exercierplatzes ein Geschüzlager und endlich eine langgestreckte Schanze am steilabfallenden Rande des bewaldeten Hügels westlich von Kleinlinden und nördlich von Allendorf a. d. Lahn, wo derselbe gegenüber der ehemaligen Braunsteinwäsche beim Wärterhaus Nr. 146 unmittelbar an die Weglarer Bahn stößt.

Etwas weiter von Gießen entfernt rechts von der Straße nach Rödchen und ganz nahe beim Dorfe tritt ein mit Tannenhochwald bestandener Hügel ganz nahe an die Straße; auf diesem findet sich ebenfalls eine wohlerhaltene halbkreisförmige Schanze, die mit zur Deckung des französischen Hauptquartiers in Annerod gedient haben mag. Etwas

oberhalb des Dorfs, wo es „auf der Schanz“ heißt, wurde vor kurzem die dort in den Aekern befindliche Verschanzung geschleift.

Wie sehr die ganze Gegend durch die langanhaltenden Kriegsunruhen und die Menge der angehäuften Truppen litt, geht aus den Aufzeichnungen in verschiedenen Kirchenbüchern hervor. Herr Baron van der Hoop war so gütig, mir einen Auszug aus dem von Rodheim zu übersenden. Die Einträge rühren von dem damaligen Pastor Joh. Christ. Mallinkrodt her, der 1747—1768 Pfarrer zu Rodheim war. Am 27. Sept. 1759 wird zum erstenmale das Kriegslager der Verbündeten erwähnt, „den 29. Sept.“ heißt es dann, „wurde Anna Elisabeth, Joh. Jac. Karsten Ehefrau von Fellingshausen, welche vor Schrecken wegen den großen Kriegsunruhen und Excessen im Dorf unter den Geburtswehen gestorben, mit christl. gewöhnl. Ceremonien auf dem Fellingshäuser Kirchhof, weil das alliirte Lager auf der Heimbach und dort herum stunden, und man nicht durchkommen konnte, begraben.“

„Den 9. Oct. wurde Anna Elisabeth, Joh. Jost Werners Frau von Bezberg bei noch fortdauernden Kriegsunruhen, da das alliirte Lager auf dem Markfeld und unterm Bezberg stand, christl. gewöhnlich beerdigt.“

„Den 19. Oct. wurde bei noch stehendem alliirtem Lager und betrübten Unruhen Anne Marie zc. auf dem Fellingshäuser Kirchhof christl. üblich beerdigt“ zc.

„Den 20. Oct. wurde Johannes Keller, Waldwärter auf der Bieber unter den beschwerlichen Kriegsunruhen mit fast unerträglicher Last mit christlichen Ceremonien beerdigt.“

„Den 21. Oct. ist Elisabetha Katharina, Johannes Schmitts Tochter von Bezberg mit christlichen Ceremonien, da noch alles von der alliirten teutschen Armee verheeret und verwüstet wird, in Häuser, Felder und Waldungen, beerdigt.“

„Den 29. Oct. wurde Christoph Max aus der Pfalz, ein Marktentender bei der alliirten teutschen Armee mit christl. Ceremonien beerdigt, war alt 61 Jahr.“

„Den 31. Oct. ist ein englischer Feldscheer Köbel, von Beedenkirchen bei Darmstadt gebürtig, welcher allhier im Lazareth gestorben, mit christl. gewöhnlichen Ceremonien beerdigt worden, aetatis praeter propter 21 Jahr.“

„Den 2. Nov. wurde Anna Barbara Hörrin, Joh. Melchior Hörrin von Launspach nachgelassene Tochter, bei noch stehendem teutschen Lager

und großen Kriegsunruhen allhier mit christl. gewöhnlichen Ceremonien beerdigt.“

„Selig sind die Toten, die im Herrn sterben, bei dieser bekümmerten Zeit, die wahrlich nicht kläglicher sein könnte, da Wälder und Felder, Haus und Hof und alle Nahrungsmittel verheeret und zerstöret, fouragiret und den Leuten weggenommen und uns nichts als das Leben und nichts gelassen wird. Herr erbarme dich unser!“

„Den 21. Nov. lagen die Truppen der Allirten noch hier im Lager.“

Hiermit enden die Aufzeichnungen des Rodheimer Kirchenbuchs, die auf den Krieg und die Leiden und Lasten der Bevölkerung Bezug haben; doch hat Herr Baron van der Hoop noch einige Notizen herausgezogen, die ebenfalls ein greselles Licht auf die Drangsale der Gegend während dieser Kriegszeit werfen.

Im Jahre 1742 betrug die Einwohnerzahl von Rodheim 321, Sellingshausen 192 und Wegberg 81; die gewöhnliche Zahl der Beerdigten betrug in den Jahren vor der Kriegsnoth ungefähr 20 bis 30, im Jahr 1759 stieg die Zahl auf 94 Personen, 1760 sogar auf 123. Viele Leute starben an der rothen Ruhr; diese war auch schon 1750 stark aufgetreten. Schon 1761 ging die Anzahl der Beerdigten auf 35 herunter und 1762 auf 18.

Daß nicht allein die Orte der Pfarrei Rodheim unter den Kriegslasten litten und die Sterblichkeit außergewöhnlich stieg, zeigt das Kirchenbuch von Krosdorf, das Herr Pfarrer Geibel die Güte hatte, mir zum Auszug zur Verfügung zu stellen. Danach starben zu Krosdorf 1757 sechs, 1758 nur drei Personen, 1759 aber sechs und vierzig und 1760 selbst 64 Personen; 1761 ging dann die Anzahl der Beerdigten wieder auf neun zurück.

In der Krosdorfer Pfarrchronik findet sich darüber folgende Stelle:

„Als die Kälte im November sich einfand, bauten sich die Regimenter Baracken von Holz und Wasen bedeckt, wobei tiefe Löcher in die Erde gemacht und die Wiesen ruiniert wurden, da aber die Franzosen in Mitte des Dezbris Ihr Lager verließen, verließen die Allirten das Ihre auch und bezogen hier und in denen benachbarten Orten die Cantonirungs-Quartiere. Croßdorff bekam die Hälfte von der hannövrischen Fuß-Garde noch zu dem Haupt-Quartier, und Gleiberg wurde mit zwei hannöv. Inf.-Regimentern belegt. Die Krankheiten rissen damals hier und in denen benachbarten Orten dergestalt ein, daß kein einziger Tag fast verging, daß hier und in der Nachbarschaft nicht etliche oder doch

meistens eine Leiche auf den Kirchhof getragen wurde. Aus Mangel des Holzes wurde von denen Gleiberger Regimentern die Mehrsten Obstbäume in den Gärten umgehauen."

Die auf S. 16 unter Nov. 1. erwähnten „Kucheln“ sind wohl die anfangs erwähnten Erdgruben, die als Wohnungen dienen mußten.

S. 17 Dec. 8. wird nur angeführt, daß die Armee noch bei Krosdorf stand. Die osterwähnte Pfarrchronik enthält die weitere Notiz:

„In der Nacht nach dem Weihnachtsfeste rückte die ganze Allirte Armee aus und stellte sich zwischen Gleiberg, Rodheim und Kinzenbach in Schlachtordnung, weil der Angriff von den Franzosen zu besorgen war. Bei dieser Ausrückung geschah es, daß von denen Soldaten hin und wieder die Hofthore und andere Thüren und Gehlünte zu denen Feuern vor die Armee mit hinaus genommen und verbrannt wurden.

Endlich brach die ganze Armee den 4. Januar 1760 auf, verließ die Cantonirungs-Quartiere und marschirte in's Hessische und weiter in die Winter-Quartiere."

Auch in Gießen waren die Gesundheitsverhältnisse während der Noth des Krieges sehr ungünstig, doch war es nicht, wie in früheren Zeiten, die Pest, welche die vielen Opfer forderte. Es hat „ein reisendes Fieber unsere Wohnungen durchwandert und manche Ehegatten, Eltern und Kinder und nahe Freunde zu ihrem fast unheilbaren Schmerz von einander getrennet, doch war es keine pestilenzialische Seuche, wie unsere Vorfahren erfahren.“

(Wochenbl. 1766.)

Auf S. 15 ist der Beerdigung Elliots gedacht. Herr Dr. Wilbrand bemerkt dabei: „Wahrscheinlich geschah dies zu Krosdorf; ist das Grab wohl noch nachweisbar?“

Auch hierüber hatte Herr Baron van der Hoop die Güte Auskunft zu geben.

Im Kirchenbuch zu Rodheim a. d. Bieber findet sich folgender Eintrag:

„Den 10. Oct. starb in dem Englischen Haupt-Quartier, welches allhier in Rodheim war, der Englische Herr General Elliot, welcher sein Quartier im Bierau'schen Haus oder sogenannten schwarzen Hof hatte“ (NB. jetzt Wirthschaft von Schlierbach) „und wurde darauf den 12. Oct. mit allen militärischen Ehrenzeichen und Lösung etlicher Canonen und Abfeuerung einiger Regimenter, so auf dem Kirchhof stunden, in unserer Kirche im Chor unter den Schmitter Mannsstuhl beerdigt. Ein englischer Feldprediger verlas etwas in englischer Sprache, ehe der Körper

eingesenkt wurde, ingleichen unter dem einscharren, und darauf war alles beschloffen! Die Generalität der Engländer, Hannoveraner, Braunschweiger, Hessen, Gotha'schen 2c. waren zugegen in der Kirche, selbst der commandierende General en chef über die ganze allirte Armee, Prinz Ferdinand von Braunschweig wohnte in hoher Person dem Leichenconduct mit bei und stand an meinem Pfarrstuhl nahe dem Altar."

Ueber das auf S. 15 unterm 18. Oct. 1759 erwähnte Ordensfest enthält die Krosdorfer Pfarrchronik die Notiz :

"Ferner ist merkwürdig, daß der Herzog Ferdinand im Monat October zu einem Ritter geschlagen worden, die Solennität ging diesseits Bezberg vor. Der Mylord Gremby hatte dazu unter dem Bezberger Schloß ein leinwandenes langes Zelt bauen lassen. Der Herzog wurde dahin von Croffdorff von der Sämmtlichen hohen Generalität in Begleitung der Englischen Garde zu Pferd abgeholt. Des Tages darauf tractirte der Herzog die Sämmtl. Generalite gegen seinem Quartier über in dem zur hiesigen Pfarre gehörigen s. g. Banngarten in einem offenen großen Zelt, wobei verschiedene Banden Hautboisten von den Engländern, Hannoveranern, Braunschweigern und Hessen, so an verschiedenen Orten stundten um einander schöne Music zu machen."

Auch das am 24. Oct. erwähnte Freudenfeuer (S. 15) ist a. a. D. erwähnt.

"Während der Zeit die Armee hier stundte, langte bei derselben die Nachricht an, daß die Engländer Quebeck erobert, die Armee rückte auf diese Nachricht aus dem Lager aus und marschirte mit klingendem Spiel zwischen Gleiberg und Gießen und machten mit den Regiments-Stück und kleinem Gewehr ein dreimaliges Freuden-Feuer. Als die Nachricht kam, die Engländer hätten die Brester-Flott geschlagen, wurde von der Armee abermals ein Freuden-Feuer gemacht."

S. 11 des Tagebuchs ist unterm 13. April erwähnt, daß der Prinz von Hsenburg in der Schlacht bei Bergen fiel und seine Leiche nach Birstein gebracht wurde. S. Erl. der Herr Graf Friedrich zu Solms-Laubach hatte die Güte mir mitzutheilen, daß derselbe noch das Ordensband des Seraphinenordens aufbewahrt, das der erwähnte Prinz in der Schlacht trug; es zeigt das tödtliche Kugelloch und Blutflecken. Der Prinz von Hsenburg war der Oheim der Urgroßmutter des Herrn Grafen Friedrich väterlicherseits.

S. 20 ist vom 15. März 1761 nur gesagt, daß sich der Erbprinz mit seinem Corps von Laubach nach Grünberg zurückgezogen habe. Dieser

Rückzug hinter die Ohm fand jedoch am 16. März 1761 statt; Grünberg und Lich wurden von den Franzosen besetzt, desgleichen Groß- und Altbuseck, sowie Beuern. Courfay, verstärkt durch 800 Mann der Gießener Besatzung, rückte auf Hohenfolms, um die Verbündeten aus Lohra und Frohnhausen zu vertreiben. Am 17. März wurden auch Reiskirchen, Wimmerod, Lindenstruth und Saafen von den Franzosen besetzt, und rückten deren Streitkräfte tags darauf auch auf der rechten Lahnseite nördlich vor. Am 19. März aber vertrieb Luckner die Franzosen aus Laubach, und Wirberg wurde vom Erbprinzen besetzt. Am 21. März war dann das heftige Gefecht, das sich von Laubach über Grünberg, Stangenrod und Aghenhain fortsetzte und bei dem die Franzosen den Erbprinzen zurückbrängten; dieser überschritt bei Burggemünden die Ohm, verlor aber über 2000 Gefangene, 19 Fahnen und 10 Regimentsgeschütze, während die Franzosen als ihren Verlust nur 50 Tode angeben.

Das Grünberger Kirchenbuch enthält nach freundlicher Mittheilung des Herrn Dr. Köschen folgenden Eintrag hierüber unter den Gestorbenen :

„Hr. Ernst Friedrich von Köden, General-Lieutenant der Hannöversisch Cavallerie, Commandant Dragon. Regim. ist den 21. (März 1761) bei Aghenhain in einer Action von den Franzosen geschossen und nach 3 Stunden gestorben, und am 23. Morgens hor. 6 im Chor der Stadtkirch begraben worden und zwar modo militari.“

Das Denkmal dieses auch von Glaser in seiner Geschichte von Grünberg S. 168 ff. erwähnten Generals, eine trauernde Frauengestalt, wird vom Volksmund als „Thänenmarie“ bezeichnet; sie steht gegenwärtig im Garten des ersten Pfarrers von Grünberg.

Weiter bemerkte Se. Erl. der Herr Graf Friedrich hierzu brieflich, daß von diesen Gefechten her in der Laubacher Gemarkung viele Kugeln gefunden wurden. „Die Franzosen schossen viel mit Bleifugeln von geringem Kanonenkaliber. Man findet Blei- und Eisfugeln, Sprengstücke von Granaten zc. Als vor etlichen Jahren eine Scheuer in Laubach abbrannte, deren Giebelseite nach Süden gerichtet war, fand man die in dieser Seite steckenden Balken ganz gespickt mit dicken Bleifugeln, die nur aus Kanonen geschossen sein konnten.“

Auch Herr Gymnasiallehrer W. Matthaei zu Laubach hatte die Güte, darüber eine Bemerkung einzusenden :

„Auf dem Steinbügel, einer Anhöhe dicht bei Laubach, heißt eine

Stelle im Feld „auf der Schanze“. Sie liegt südlich von dem zwischen Laubach und Grünberg sich erstreckenden Höhenzug, von dem einzelne Theile Einfürste und Sennküppel heißen. In der Nähe des letzteren wurden im Sommer 1880 in einem Baume zwei Kanonenkugeln gefunden, die sehr wohl von einer Batterie herrühren könnten, die auf dem Steinbügel erbaut war und auf einen nordwärts nach Grünberg zu stehenden oder ziehenden Feind feuerte. Diese Situation würde ziemlich genau derjenigen von dem „Gefecht bei Laubach“ am 19. März 1761 entsprechen, und so dürften die Kugeln und die Bezeichnung „Schanze“ auf dem Steinbügel aus der Zeit des 7jährigen Krieges rühren, zumal da auch sonst niemals ein reguläres Gefecht bei Laubach stattgefunden hat.

Kanonenkugeln sind ferner gefunden worden in einem abgelassenen Mühlteich vor der Stadt und in den Balken einer vor wenigen Jahren abgebrannten Scheuer.“

Zu S. 22. Nach Mittheilung des Herrn Dr. Röschen findet sich betr. des am 22. August 1762 zwischen den Allirten unter dem Erbprinzen von Braunschweig und den Franzosen unter Condé bei Grünberg stattgehabten Treffens im Kirchenbuch zu Stangenrod folgende Notiz :

„Anno 1762. Joh. Henrich Raußen Fr. hat bey dem Scharmügel zwischen den allirten u. Franzosen in ihrer Stub einen Schuß in Hals bekommen, u. ist nach  $\frac{1}{4}$  Stund gestorben d. 22. Aug. sep. d. 24.“

In den Kirchenbüchern von Rödchen und Hungen habe ich gar nichts auf den Krieg bezügliche gefunden. Leider war es mir noch nicht möglich, das Pfarrarchiv von Crumbach (N. vom Dünsberg), das an geschichtlichen Bemerkungen aus unserer Gegend sehr reich sein soll, sowie das Kirchenbuch von Wismar durchzugehen.

Es wäre sehr wünschens- und dankenswerth, wenn sich in dem weiten Kreise der Leser unseres Jahresberichts solche Freunde der Localgeschichte fänden, die die Angaben des Tagebuchs weiter vervollständigen könnten und wollten.